

nitenfauna bei Breitenau (siehe Schlosser, Jahrbuch 1909, Seite 532) scharf getrennt ist.

Dasselbe ist auch nordöstlich von Walchsee der Fall.

Die Aufnahmestätigkeit des Chefgeologen Dr. Beck im Saualpengebiet des Blattes Hüttenberg—Eberstein war durch zwei Umstände beeinflusst. Der unmittelbare Anschluß an die Arbeiten von 1921 war nicht möglich, da in dieser Gegend keine Unterkunft zu haben war. So wurde von dem südlicher gelegenen Eberstein aus der mittlere Teil der Saualpe zwischen Breitriegel und Gertrusk in Angriff genommen. Auf dieses Gebiet aber konnte im Verlauf der Arbeit das besondere Interesse der keramischen Industrie gelenkt werden, in deren Auftrag und auf deren Kosten die geologische Aufnahme noch drei Wochen über die zur Verfügung stehende Aufnahmezeit verlängert werden konnte.

Die nun schon über 70 Jahre alte Übersichtsaufnahme Lipolds, die einzige, welche aus diesem Gebiet vorliegt, kann naturgemäß nicht zu einem Vergleich mit der neuen Spezialaufnahme herangezogen werden. Sie scheidet nur einheitlich Glimmerschiefer, zwei Hornblendeschiefer und zwei Eklogitzüge hinter den Phylliten, beziehungsweise Triassedimenten des Görttschitztales aus. Die geologischen Verhältnisse sind hier ebenso kompliziert, wie im Hüttenberger Abschnitt, die einzelnen Bauelemente dieselben wie dort. Das hangendste Glied bilden Granatglimmerschiefer mit zahlreichen Einschaltungen von Hornblendeschiefern und Eklogiten, vereinzelt schiefrigen Kalken und Marmoren, dunklen graphitführenden Glimmerschiefern, Quarziten und Gneisen. Sehr zahlreich sind Pegmatitlagergänge, meist geschiefert und in Pegmatitaugengneise verwandelt. Auch aplitische und granulitische Schiefer kommen vereinzelt vor. Gegen den Kamm der Saualpe herrschen die Pegmatitgneise und injizierten Schiefer vor und in diesen Teilen des Gebirges spielen große Pegmatitstöcke eine bedeutende Rolle. Die mächtigsten liegen im Schwarzwald unterhalb des Speikkogels. Nicht nur die Glimmerschiefer zeigen in diesem Gebirgsabschnitt weitestgehende Injektion, sondern auch die Hornblendegesteine und Eklogite.

Das allgemeine Schichtstreichen geht nach WNW, doch stellt sich an der scharfen Grenze gegen die Phyllite des Görttschitztales stellenweise auch N—S-Streichen ein, bei meist steiler Schichtstellung. Die Grenze verläuft, in den Gehängeknicken deutlich sichtbar, weithin über Berg und Tal, schnurgerade N—S, parallel dem Görttschitzbruch und ist ebenfalls eine Bruchlinie.

In den Phylliten, die dem Carbon zugerechnet werden müssen, sind nicht unbedeutende Graphitlager, sowie am Prailing ein Gang mit angeblich silberhaltigem Bleiglanz in jüngster Zeit beschürft worden.

Auch in dem bereits von Bittner kartierten und von Redlich mit Nachträgen versehenen Trias- und Kreide-Eozängebiet von Eberstein konnten an mehreren Stellen Verbesserungen durchgeführt werden. Das Profil Redlichs über Sittenberg (Fuchsöfen) besteht nach den neuen Untersuchungen nicht mehr zu Recht. Die Verbreitung der Eozäntone zwischen Görttschitztal und Krappfeld ist wesentlich größer als nach Redlichs Darstellung. Diese Verhältnisse gewinnen erhöhtes

Interesse wegen des neu eröffneten Schurf- und Bergbaubetriebes auf die Eozänkohlen von Sittenberg.

Chefgeologe Dr. Hermann Vettters setzte die im Jahre 1919 gelegentlich eines Auftrages des niederösterreichischen Landesrates begonnene detaillierte Aufnahme der Tertiär- und Quartärablagerungen im Amstetten—Ybbsberger Berglande fort. Dabei wurden die hochgelegenen (260—290 m) wahrscheinlich pliozänen Quarzschotterterrassen und ihre Lehmbedeckung verfolgt und mehrere neue Vorkommen von Melkersand und Schlierfazies besonders im Gebiete des Griesheimerbaches und Ennsbaches festgestellt. Infolge der durchaus ungenügenden Reisediäten mußten aber schon nach zwölf Tagen nach Erschöpfung der eigenen Barmittel die Aufnahmen unbeendet abgebrochen werden. Da die bezügliche Eingabe der Direktion erst im Spätherbst erledigt wurde und wieder für die mittlerweile eingetretene Teuerung ungenügende Summen zur Verfügung gestellt wurden, eine persönliche Eingabe an das Ministerium aber überhaupt nicht erledigt wurde, konnte Dr. Vettters, von einigen Begehungen auf Blatt Oberhollabrunn und bei Neulengbach abgesehen, in diesem Jahre keine weiteren Aufnahmen durchführen.

Geologe Dr. Ohnesorge berichtet: Vom Bundesministerium für Handel und Gewerbe mit der Beurteilung der Aussichten bei den Bergbauen Kupferplatte, Kelchalpe und Schattberg und der Ausarbeitung einer Grundlage für Neuaufschlüsse betraut, mußte ich bei der Langwierigkeit der Durchführung meine heurige Tätigkeit lediglich auf genannte Baue und auf eine für vorgenannten Zweck erforderliche Fortsetzung der eingehenderen Kartierung des Glemmtales bis zur Jochberger Ache beschränken.

Die Grubenbefahrungen, die allein 80 Tage verschlangen, der frühe Winter und ein Unglücksfall, der mich lange ans Haus band, eigentlich wohl die zu intensive Groß- und Kleinstörung des Gesteinskomplexes neben ungünstigem Erschlossensein ließen aber auch noch nicht ganz die erwünschte Ausdehnung der für die Bergbaufragen entsprechend genauen Detailaufnahmen in der Umgebung der Kitzbühler Bergbaue erreichen.

Das neukartierte Gamshag-Schützgebiet (zwischen Glemmtal und Jochberger Ache und Wiesenegg- und Auracher Bach) charakterisiert sich wesentlich darin, daß die tiefe Grauwacken-Tonschiefer-Serie im Osten (am Gamshag) gleichwie am Gaisstein von mächtigen Diabasporphyrschiefern (samt Tuffschiefen), im Westen am Schützfuß bei Jochberg von Quarzporphyrschiefern mit ganz sporadischer Zwischenschaltung von an sich geringmächtigen Diabasmaterialschiefern und in einem meridionalen Mittelstreifen von einer bis 100 m mächtigen Serie eigenartiger und unausgesprochener, mineralisch oft zwischen Grauwacken-, Quarzporphyr- und Diabastuffschiefen liegenden Gesteine überlagert wird. Dieser Abschnitt besitzt also eine schon von alters her sehr unregelmäßige und in Westostrichtung wechselnde Gesteinsfolge.

An der Westseite des Schützrückens liegen zwischen Höhe 1800 und der Jochberger Ache in verschiedenen Höhen nordsüdlich verlaufende Porphyrschieferstreifen, ein Umstand, der (nebst andern) allererst versichert, daß die hier in und an der Tallinie auftretenden Streifen jüngster